

Wasser-Vitalisierung mittels Formresonanz

Manuskript zu einem Vortrag zum Treffen der Deutschen Gruppe des Scientific and Medical Network am 8./9. Mai 2004 in Bebra unter dem Thema „Alchemie, Sphärenharmonie, Neue Physik“

Inhalt und Anliegen dieses Vortrages ist einerseits die Prinzipdarstellung einer Verfahrensweise zur Nutzung von Vakuumfeldenergie anhand einer einfachen Pilot-Apparatur zur Vitalisierung von Wasser. Zum zweiten werden einige ausgewählte Ergebnisse dargestellt und interpretiert, die quantitative Aspekte im Zusammenhang mit der Transformation von Vakuumstrukturen in materielle Strukturen aufzeigen sollen.

Da es sich bei Vakuumstrukturen um raumzeitlose und damit masse- und kräftefreie Potenziale handelt, die vornehmlich informativen Charakter tragen, ist deren direkte Messung mit physikalischen Mitteln nicht möglich. Deren Wirkungen sind sinnlich nur indirekt und längerfristig beobachtbar, etwa durch ihre Wirkungen auf das Pflanzenwachstum sowie die Ansprache des psychophysischen Befindens von Mensch und Tier.

Darüber hinaus wird aber auch auf unsachgemäße

Anwendungen von Vakuumfeldenergie aufmerksam gemacht, ein Aspekt, der in der einschlägigen Literatur gern verschwiegen oder geleugnet wird. Konkret wird darauf hingewiesen, dass Vakuumfeldenergie durchaus falsch dosiert werden und dadurch merklich negative Auswirkungen hervorbringen kann. In Ermangelung ausreichend aussagekräftiger physikalisch-chemischer Messmethoden wird dabei seit Jahren vornehmlich die radiästhetische Messmethode erfolgreich angewendet.

Unter dem „Physikalischen Vakuum“ wird die Abwesenheit von Masse und Energie verstanden, wobei die Einschränkung gemacht werden muss, dass das Vakuum durchaus Energien birgt, deren Kleinheit oder Einwirkzeit zu gering ist, um physikalisch gemessen zu werden bzw. Kraftwirkungen in der materiellen Raumzeit zu verursachen. Das Produkt von Energie- und Zeitänderung ist kleiner als das Plancksche Wirkungsquantum: $h > \Delta t \Delta E$.

Die Bedeutung einer Vakuumstruktur liegt weniger in ihrem Energiepotenzial, als vielmehr in ihrem Informationsgehalt.

Die Transformation von Vakuumstrukturen in materielle Strukturen

Im Zuge der theoretischen Beschäftigung mit der Nutzung von Vakuumfeldenergie fertigte der Autor (RG) seit 1995 in gewissen Abständen auch immer wieder Modell-Apparaturen, die das „Einfangen“ von Vakuumfeldstrukturen und deren Transformation zu raumzeitlichen materiellen Strukturen unterstützen, mit dem Ziel, Wasser u.a. Lebensmittel zu vitalisieren und deren Frischhaltevermögen zu erhöhen. Die Wirkung der Apparate konnte in langwierigen Pflanzenwachstumsversuchen und bei der Revitalisierung von Aquarien und Gartenteichen (Deeutrophierung) getestet und hinreichend nachgewiesen werden. Dabei wurden verschiedene Verfahren und Apparaturen getestet, z.B. Orgon-Akkumulatoren nach Reich und DeMeo, Pyramiden nach Bovis und Drbal, stromlose und stromdurchflossene elektromagnetische Generatoren nach Lakhovsky und Wolf. Neben erfolgreichen Testreihen gab es auch immer wieder Rückschläge, deren Ursachen nicht plausibel erklärbar waren. Aus diesem Grund, aber vor allem aus dem Grund, erfolgreich arbeitende Apparaturen planvoll

optimieren zu können, entwickelte der Autor seit 2000 eine eigene Vakuumfeld-Theorie, die in 2003 unter dem Titel „Das Platonische-Körper-Modell“ in [1] und [2] veröffentlicht wurde.

Gemäß dem „Platonische-Körper-Modell“ ist das Vakuum polar aufgebaut. In einer imaginären Zeitsphäre evolvieren konvexe Strukturen in Form von Platonischen Körpern (Überdruck-Analogie, imaginäre Zeitstrukturen, pos. Ladung), die aus linksorientierten Schraubstrings aufgebaut sind. In einer imaginären Raumsphäre evolvieren konkave Strukturen, ebenfalls in Form von Platonischen Körpern (Unterdruck-Analogie, imaginäre Raumstrukturen, neg. Ladung), die aus rechtsorientierten Schraubstrings aufgebaut sind. Die Elementarstrukturen der Materie entstehen durch die Fusion von konkaven und konvexen bzw. imaginären Raum- und imaginären Zeitstrukturen zu realen materiellen Raumzeit-Strukturen. Dabei sind nur bestimmte Paarungen möglich, nämlich die Platonischen Körper, die sich in konjugierter Resonanz befinden, was identisch ist mit den „Einschreibungen der PK“. Dabei erfahren die Strukturen eine Dehnung oder Stauchung (Raumdilatation, Zeitkontraktion). Die dabei entstehende Spannung ist mit dem Masse- und Wärmepotenzial äquivalent.

Auf dieser theoretischen Grundlage wurden nun systematisch Vakuumenergie-Transformatoren entwickelt und optimiert. Gerade für die Optimierung hatte sich die radiästhetische Messmethode als sehr hilfreich erwiesen. Viele langwierige Feldversuche konnten dadurch entfallen oder abgekürzt werden. Für die Materialauswahl konnten radiästhetisch ermittelte Kriterien zugrunde gelegt werden, wie sie in [3] Erwähnung finden.

Im Ergebnis entstanden Apparaturen, die allein auf der Grundlage der Formresonanz arbeiten; es kommt weder elektrische, noch magnetische, mechanische oder Wärmeenergie zur Anwendung. Konkret wird die Formresonanz in diesem Fall durch die Verwendung von links- und rechtsorientierten Spiralen, konkaven und konvexen Flächen sowie Kristallen in der Form Platonischer Körper umgesetzt.

Hinsichtlich der Transformatorenkonstruktionen gab es drei grundsätzliche Probleme zu lösen:

- 1.) Bildung einer Attraktorbedingung für Vakuumstrukturen
- 2.) Bildung einer Fusionsbedingung für imaginäre Raum- und Zeitstrukturen in reale Strukturen der Materie
- 3.) Einbindung dieser materiellen Elementarstrukturen in die zu vitalisierende Matrix (Wasser, Zellen etc.)

Zu 1.) Formresonanz zwischen Vakuumstrukturen und materiellen Strukturen

Bezüglich der ersten beiden Punkte hat sich die Formresonanz als eine effektive und einfach machbare Variante herauskristallisiert. Gemäß dem „Platonische-Körper-Modell“ (PK-Modell) haben Vakuumstrukturen die Form Platonischer Körper (PK). Die einfachste Vakuumstruktur hat die Form eines Tetraeders. Gleichsam besitzen eine ganze Reihe materieller Strukturen eine tetraedrische Struktur, z.B. Wassermoleküle, Siliziumdioxidmoleküle (Quarz), einige Kohlenwasserstoffe (Kohlenhydrate) u.v.a.m. Aber auch die anderen vier PK-Formen- Hexaeder, Oktaeder, Ikosaeder, Dodekaeder- werden in der Natur als bevorzugte Struktur- und Formbildungen genutzt.^[4]

Neben einigen Ausnahmen- wie beispielsweise den Pyramidenformen nach Bovis und Drbal, Ei- und Spiralförmigen nach Viktor und Walter Schauburger, Figuren nach Körbler u.a.- wurde und wird von „Freie-Energie-Forschern“ das bevorzugte Augenmerk auf eine analytische Schwingungsresonanz zwischen Vakuum- und Materiestrukturen angenommen. Die beiden nachstehenden Zitate erhärten jedoch die vom Autor (RG)

verfolgte These, dass geometrische Formen einen maßgeblichen Einfluss auf das Resonanzverhalten einschließlich die Schwingungsresonanz von Systemen haben.

Ervin Laszlo schreibt in [6]: „In der Natur ist eine universelle Verbindung vorhanden, doch ist sie hinsichtlich aller Dinge nicht im selben Maße aktiv. Die direkteste, intensivste und daher offensichtlichste Information findet zwischen Dingen statt, die sich ähnlich sind. (Sie sind isomorph- sie haben die gleiche grundlegende Form). Das ist der Fall, weil in einem komplexen Hologramm jedes Element zu isomorphen Elementen paßt - zu jenen, die ihm ähnlich sind.“

Und Marco Bischof erläutert zum Thema „Formresonanz“ in [7]: „Die Tatsache, dass die Wechselwirkung bestimmter Geometrien mit dem elektromagnetischen Feld zu besonderen topologischen Effekten führt - Casimir- und Aharonov-Bohm-Effekte¹ sind nur zwei Beispiele dafür-, ist ein Hinweis auf den Einfluss besonderer geometrischer Anordnungen und Topologien auf die Struktur des Vakuums. Damit ist ein wichtiger Aspekt der Erzeugung feinstofflicher Felder und ihrer Anwendung angesprochen. So wie zwei parallele Platten im Casimir-Effekt, und generell Hohlräume, zum Beispiel die Zellen und viele andere Strukturen im menschlichen Organismus oder sehr dicht gepackte Moleküle im „Dicke-Effekt“, ein „eingeschränktes Vakuum“ erzeugen, so hat generell die geometrische Struktur der Materie einen verändernden Einfluss auf die Struktur des Vakuums und verändert damit die Grundbedingungen für das physikalische Geschehen. [...] Das bis heute als besonders „esoterisch“ und spekulativ betrachtete Gebiet der sogenannten Pyramidenenergie- wird wohl in diesem Zusammenhang bald eine einleuchtende Bedeutung bekommen, genau wie auch die besondere Bedeutung von Spiralen und Wirbeln.“



Bild 1: Vakuumenergie - Transformator YNEG

Zu 2.) Fusion von Vakuumstrukturen zu materiellen Strukturen

Gemäß dem PK-Modell entstehen materielle Strukturen, indem imaginäre Zeitstrukturen (konvex) und imaginäre Raumstrukturen (konkav) des Vakuums fusionieren. Dabei sind nur ganz bestimmte Paarungen

¹ Casimir-Effekt: Zwei plan aufeinanderliegende Metallplatten lassen sich nur unter Kraftaufwand trennen. Der Außendruck auf die Platten wird darauf zurückgeführt, dass die Vakuumaktivitäten zwischen den Platten geringer sind als außerhalb der Platten (Anm. RG: weniger Fusionen von imaginären zu realen Strukturen).

Aharonov-Bohm-Effekt: Ein Elektronenstrahl wird durch zwei Spalte einer Abschirmung geschickt und dabei in zwei separate Strahlen geteilt. Die beiden Strahlen umschließen eine hinter der Abschirmung liegende Magnetspule und vereinigen sich auf einem Schirm wieder, wo sie ein Interferenzmuster erzeugen. Beim Einschalten der Magnetspule kommt es zu Phasenverschiebungen im Interferenzmuster und das obwohl das Magnetfeld in der Spule eingeschlossen ist, also ein reines elektromagnetisches Potenzial darstellt, dass keinerlei Kraftwirkung nach außen hin ausübt. Dieses Potenzial beeinflusst nicht die Bahn der Elektronen, aber die Phasenbeziehungen der Elektronen untereinander. Potenziale haben somit keinen Einfluss auf die Energieübertragung, aber auf die Informationsübertragung.

möglich, nämlich solche die den sogenannten „Einschreibungen der Platonischen Körper“ entsprechen (in Analogie zur phasenkonjugierten Resonanz bzw. destruktiven Interferenz bei Wellen):

- A) konvexes Tetraeder in konkaves Tetraeder: wurde als Neutrino postuliert
- B) konkaves Tetraeder in konvexes Tetraeder: wurde als Antineutrino postuliert
- C) konvexes Oktaeder in konkaves Hexaeder: konnte keinem Elementarteilchen zugeordnet werden
- D) konkaves Hexaeder in konvexes Oktaeder: konnte keinem Elementarteilchen zugeordnet werden
- E) konvexes Ikosaeder und konkaves Dodekaeder: wurde als Neutron postuliert
- F) konkaves Dodekaeder in konvexes Ikosaeder: wurde als Invers-Neutron postuliert
- G) und als Sonderfall des PK-Modells: konkaves Tetraeder in konvexes Ikosaeder: wurde als Photon postuliert

(Protonen und Elektronen entstehen gemäß dem PK-Modell erst durch den Beta-Zerfall von freien Neutronen.)

Zwei Aspekte sind hinsichtlich der Attraktor- und der Fusionsbedingung zu bedenken:

- 1.) Die konvexen oder Zeit-Strukturen wurden als linksorientiert und die konkaven oder Raum-Strukturen rechtsorientiert postuliert. Die Attraktorbedingung ist um so effektiver, je ausgewogener ein zahlenmäßiges Gleichgewicht zwischen linksorientierten Zeitstrukturen und rechtsorientierten Raumstrukturen eingehalten wird.
- 2.) Die tetraedrischen Vakuum-Quanten haben stets das Bestreben, wiederum höherstrukturierte Platonische Körper zu bilden. Zwei Tetraeder können ein Oktaeder und ein Hexaeder bilden; mindestens vier Tetraeder können ein Ikosaeder bilden und mindestens fünf Tetraeder ein Dodekaeder. Es ist somit von Bedeutung, dass sich die tetraedrischen Vakuum-Quanten (etwa in der Art eines Hologramms) wiederum zu regulär-polyedrischen Strukturen oder unregelmäßigen amorphen Strukturen zusammenschließen. Die Fusionsbedingung hängt damit eng mit der Resonanzbedingung zusammen.

Zu 3.) Einbindung von Vakuumstrukturen in die materielle Matrix

Da man weder das „Einfangen“ von Vakuumstrukturen durch Formresonanz noch die Fusion von Vakuumstrukturen zu materiellen Strukturen messtechnisch nachweisen kann, bleibt als einziger Nachweis eine Veränderung der zu vitalisierenden Matrix, -in dem hier betrachteten Fall handelt es sich um Wasser-, durch die Einbindung von Teilchen. Tatsächlich sind kaum Veränderungen bei dem vitalisierten Wasser messtechnisch nachweisbar. Hinsichtlich der Temperatur, der Masse und des Volumens konnten keine Veränderungen festgestellt werden. Oberflächenspannung, Wasserhärte, pH-Wert und Sauerstoffgehalt unterliegen leichten Veränderungen, die jedoch gegenüber unbehandeltem Wasser innerhalb der Fehlerabweichung der verwendeten Messgeräte liegen. Veränderungen, die nicht mehr durch eine Fehlerdiskussion wegdiskutiert werden können, waren bei der Leitfähigkeit von Wasser vor und nach der Behandlung mit dem u.a. Vakuumenergie-Transformator nachweisbar (siehe Tabelle 1). Darüber hinaus zeigen radiästhetische Messmethoden (mittels siderischem Pendel) deutliche Veränderungen an. Die Frage ist: Was ist passiert?

	Vitalität in Vita-Einheiten	Leitfähigkeit in $\mu\text{S}/\text{cm}$
unbehandeltes Leitungswasser	14.000 = $1,4 \cdot 10^4$	998
Leitungswasser nach 30 min Behandlung (YNEG)	2.400.000.000 = $2,4 \cdot 10^9$	934

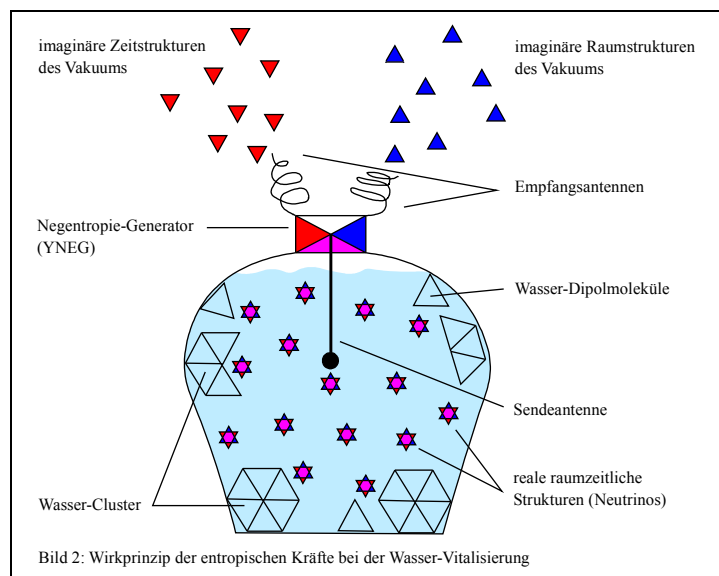
Tabelle 1: Abhängigkeit zwischen Wasser-Vitalität und Leitfähigkeit

Hätte der Vakuumenergie-Transformator Vakuumstrukturen zu Photonen fusioniert, wäre ein Leuchten oder eine Erwärmung des Wassers zu verzeichnen gewesen. (Gamma-, UV-, Röntgen- u.a. Photonenstrahlung konnte aufgrund der Nichtverfügbarkeit entsprechender Messgeräte nicht geprüft werden.) Tatsächlich ist aber eine Abnahme der Vitalität zu verzeichnen, wenn man Wasser Lichtstrahlung aussetzt. Bei einer Fusion von Vakuumstrukturen zu Neutronen wäre eine Massen- und Volumenerhöhung und/oder eine radioaktive Beta-Strahlung zu erwarten gewesen, vorausgesetzt die Kleinheit der Effekte können mit den vorhandenen Messmitteln überhaupt nachgewiesen werden. Für beide Fusionsmöglichkeiten gibt es keine Anzeichen. Bleibt die Möglichkeit, dass konvexe und konkave Tetraederstrukturen zu Neutrinos fusioniert werden.

Bislang ist es den Teilchenphysikern nicht gelungen, den Neutrinos zweifelsfrei eine Masse nachzuweisen. Im PK-Modell wird davon ausgegangen, dass das Neutrino eine kurzlebige schwingende Struktur ist, deren zeitliche Stabilität bzw. Kohärenz nicht ausreicht, um das Plancksche Wirkungsquantum zu erreichen, d.h. die Lebenszeit der als Neutrinos postulierten Teilchen ist so kurz, dass sie nicht ausreicht, um ihre Masse oder Energie zu messen. Darüber hinaus sollen Neutrinos wechselwirkungsfrei auch dichteste Materie durchdringen. Neutrinos würden also in der Wassermatrix keine physikalisch nachweisbaren Spuren hinterlassen. Aber wie können sie dann radiästhetisch messbare Spuren hinterlassen bzw. längerfristig messbare Wirkungen bei Versuchen mit Pflanzen und Gewässern?

Die Antwort liegt möglicherweise in der Entfaltung von „**entropischen Kräften**“, was man populär als die Kraft ausdrücken könnte, die stets den Zustand der größten Freiheit und damit der größten Unordnung (max. Entropie) und der größten Bequemlichkeit (niedrigster Energiezustand) eines Systems anstrebt. Man kann sich das etwa wie folgt vorstellen: Wasser besteht aus Dipolmolekülen, die sich in tetraedrischer Form zu Clustern zusammenschließen. Sowohl die Wassercluster als auch die einzelnen Wasser-Dipolmoleküle stellen im Vergleich zu den durch die Fusion von Vakuumstrukturen eingetragenen Neutrinos sehr viel größere Teilchensysteme dar. Die Unterschiede in der geometrischen Größe bringen die entropischen Kräfte zur Wirkung.

Hans Henning von Grünberg und *Clemens Bechinger*, zwei deutsche Physiker, haben 1999 eine Entdeckung gemacht, die in [5] sogar als Erklärung für die Energiequelle des Universums erwähnt wird. Sie haben bei Versuchen festgestellt, dass sich in einem System die großen Teilchen zusammenballen, wenn kleine Teilchen in das System „einströmen“. Es sieht zunächst so aus, als ob die Großen den Kleinen den im System vorhandenen Platz überlassen wollen. Die großen Teilchen ballen sich zusammen oder drücken sich an die Wände. Was aus



biologischer Sicht wie soziales Verhalten aussieht, hat seine tiefere Ursache im 2. Hauptsatz der Wärmelehre: In einem geschlossenen System strebt die Entropie stets nach einem Maximum. („Entropie“ kann man mit einigen Vorbehalten als „Unordnung“ übersetzen.) Ein System strebt also immer nach der größten Unordnung, was gleichbedeutend mit der größten Freiheit ist bzw. mit dem energieärmsten Zustand. In der Vorstellung, dass in

ein System Vakuumstrukturen „einströmen“ und dort zu kleinsten realen Strukturen fusionieren, sinkt erst einmal die Bewegungsfreiheit der Wassermoleküle und -cluster und die Ordnung im System steigt, d.h. die Entropie (der großen Teilchen) sinkt. Jetzt kommen die entropischen Kräfte zum Tragen, die dem 2. Hauptsatz der Wärmelehre gehorchen: Sie wollen wieder maximale Bewegungsfreiheit (für die kleinen Teilchen) und dadurch mehr Unordnung im System schaffen und rücken noch mehr zusammen und an die Wände. Die größeren Wassermoleküle werden regelrecht aufeinander getrieben und verbinden sich zu noch größeren und komplexeren Clustern; die Entropie der Cluster sinkt zugunsten einer höheren Entropie für die kleinen Teilchen! *Linus Pauling* konnte mit Hilfe der Matrixisolationsspektroskopie bereits in den 1960-er Jahren Wasser-Cluster mit Käfig-Struktur in Dodekaeder-Form beschreiben, die sich aus bis zu 21 Wassermolekülen mit 30 tetraedrischen Wasserstoffbrücken zusammensetzen.^[8] Derartige „Super-Cluster“ sind aber wiederum in Formresonanz zu Vakuumstrukturen, aber diesmal zu höher strukturierten. Das System schaukelt sich auf. Schließlich übersteigen die Cluster eine kritische Größe, zerfallen wieder, und der Vorgang beginnt von Neuem. Durch das zyklische Öffnen und Schließen des Systems wird Entropie exportiert und immer wieder neu aufgebaut. Die entropischen Kräfte wirken strukturbildend und faktisch wie ein Katalysator, der die energieerzeugenden Reaktionen aktiviert und beschleunigt.

Dabei ist freilich auch denkbar, dass die reine Vakuum-Information die entropischen Kräfte zur Wirkung bringt und eine Fusion zu realen Strukturen wie Neutrinos gar nicht notwendig ist.

Sowohl der Eintrag realer Strukturen oder einer durch deren Bildung ausgelöster Schwingungsimpuls als auch der bloße Eintrag von imaginären Strukturen aus dem Vakuum (Information) in ein reales molekulares System könnte entropische Kräfte zur Wirkung bringen, wodurch katalytische Wirkungen auf physikalische, chemische und biologische Reaktionen hervorgerufen werden.

Quantitative Aussagen zur Vitalisierung von Wasser

Das Zyklische Öffnen und Schließen des Systems „Wasser“ ist eine mögliche Erklärung für das zunächst nicht erklärable Auf und Ab der Vitalitätswerte von Wasser (Bild 5) bei der Behandlung mit dem YNEG (Negentropie-Generator in Y-Form), so die Arbeitsbezeichnung für den verwendeten Vakuumenergie-Transformator (Bild 1).

Mit der Inbetriebnahme des YNEG ist zwar eine ansteigende Tendenz der Vitalisierungskurve zu verzeichnen, die aber permanent von zyklischen Unstetigkeiten begleitet ist (siehe Bild 5).

Verfolgt man diese These weiter, ist das zyklische Öffnen und Schließen des Systems mit einem

Definition: Die **Vitalität (Lebensenergie-Potenzial)** eines raumzeitlichen Systems gibt Auskunft über die momentane Verfügbarkeit von chemisch, physikalisch und psychisch für die psychophysische Matrix verwertbarer Energie als auch über das Vermögen, die Aktivierungsenergie katalytisch herabzusetzen. Die Vitalität eines realen raumzeitlichen Systems hängt im Wesentlichen von dem Vermögen ab, mit den für das System förderlichen Informationen in Resonanz zu treten und die aus dem Vakuum gewonnenen Energien, Informationen und Bewusstseinsinhalte in der raumzeitlichen psychophysischen Matrix auf chemisch-physikalischem Wege zu verwerten.^[3]

zyklischen Aufbau und Zerfall von Wasser-Clustern und -Superclustern verbunden, der gemäß der Literatur in

Pikosekundenschnelle vor sich geht. Jede Wasserstoffbrücke wird im Mittel jede Billiardstelsekunde einmal gebildet und wieder gelöst.²

Die Dominanz der mittels YNEG eingetragenen Vakuum-Informationen verhindert, dass „alte“ Informationen nach der Destrukturierung der informationstragenden Cluster bei der Bildung neuer Cluster wieder zum Tragen kommen.

Aufgrund der enormen Dynamik des „Clusterings“ muss davon ausgegangen werden, dass zwischen den einzelnen Messpunkten (5-10 min Abstände) die Wasser-Vitalität Schwankungen unterworfen ist, die jedoch allein aufgrund der Trägheit des siderischen Pendels gar nicht wahrgenommen werden können.

Dosierung von vitalisiertem Wasser

Bei den Wachstumsversuchen, die mit Gartenkresse, Petersilie, Sonnenblumen, Bohnen und Erbsen durchgeführt wurden, konnte eine Abhängigkeit des Keimungs- und Wachstumsverhaltens vom so genannten Vitalitätswert und der zugeführten Menge des Wassers festgestellt werden. Beispielsweise ist beim Gießen der Pflanzen mit vitalisiertem Wasser von einigen Millionen Vita-Einheiten die Gefahr einer Überdosierung höher, als beim Gießen gleicher Pflanzen mit der identischen Menge unbehandelten Wassers, dessen Vitalität bei ca. 10.000 Vita-Einheiten liegt. Vitalisiertes Wasser wird von einigen Pflanzen (z.B. Kresse und Petersilie) in geringerer Menge aufgenommen als unbehandeltes Wasser. Bei einer Überdosierung von vitalisiertem Wasser trat häufig ein negativer Effekt ein: Es keimten weniger Pflanzen, die Saugspannung des Wurzelgewebes schien nachzulassen und bereits gekeimte Pflanzen zeigten plasmolytische Effekte³. Die Ursachen dieses Phänomens sind ungeklärt. Denkbar wären eine Verschiebung des osmotischen Potentials ψ_{π} und/oder des Gravitationspotentials ψ_g durch die höhere Dichte an kleinen Teilchen (Neutrinos) einerseits sowie die angestiegene Größe bzw. Komplexität der Wassercluster andererseits.⁴

Die Clusterbildung verringert die Entropie des Wassers und setzt dabei Energie frei. In den Clusterstrukturen werden darüber hinaus Informationen gespeichert und übertragen. So erwünscht die Clusterbildung aus den genannten Gründen ist, scheint es doch eine kritische Clustergröße zu geben, die pflanzenspezifisch ist und von der Porengröße der semipermeablen Membran des Wurzelgewebes abhängt. Übersteigt die Clustergröße die Porengröße des Wurzelgewebes (Kapillarweite aus Lipid- und Proteinmolekülen), sind diese für die Zelle nicht verfügbar. Der Autor (RG) geht davon aus, dass es für das Gedeihen jeder Pflanze ein Optimum zwischen der verabreichten Wassermenge und der Wasservitalität gibt.

² Hinsichtlich der Struktur von Wasser gibt es widersprüchliche Vorstellungen. Einerseits geht man davon aus, dass Wasser vornehmlich in tetraedrischen Clustern auftritt und Clusterstrukturen aus einigen Hundert bis Tausend Wassermolekülen keine Seltenheit sind. Andererseits sprechen neueste Untersuchungen [10] dafür, dass bei Raumtemperatur nur 20 % der Moleküle tetraedrisch geordnet sind und der Rest Konfigurationen mit einer deutlich reduzierten Zahl von Wasserstoffbrückenbindungen bevorzugt; Supercluster sind demnach eher selten.

³ Plasmolyse: Wenn eine zellwandumhütete Zelle in eine Lösung gelegt wird, deren Teilchenkonzentration höher ist als diejenige des Zellsaftes kommt es zur Osmose in umgekehrter Richtung, nämlich von der Pflanzenzelle in die Lösung, und die Protoplasten schrumpfen. Wenn der gelöste Stoff durch die relativ großen Poren der Zellwand diffundieren kann, dringt nun bei weiterem Schrumpfen des Protoplasten Lösung in den Raum zwischen dem Protoplasten und der Zellwand, so dass sich die Plasmamembran von der Zellwand ablöst.

⁴ ψ_{π} , ψ_g : Teilpotenziale des Wasserpotentials ψ



Bild 3: Positive Auswirkungen von optimal dosiertem Vita-Wasser (rechts) im Vergleich zu unbehandeltem Wasser bei Erbsen



Bild 4: Negative Auswirkungen von überdosiertem Vita-Wasser (rechts) im Vergleich zu unbehandeltem Wasser bei Petersilie

Steinkatalysatoren

Als Problem stellte sich die Standzeit der Wasservitalität dar. Spätestens 3-4 Tage, manchmal bereits nach 6-7 Stunden, begann der Vitalitätswert abzufallen und schließlich auf den Ausgangswert von ca. 10.000 Vita-Einheiten zurückzugehen. Das stellte sich, insbesondere wenn man das Wasser außer Haus gab, als ein Problem der Handhabbarkeit dar. Vor jedem Gießen musste die Wasser-Vitalität neu gemutet und spätestens nach einer Woche durch eine Nachbehandlung neu angepasst werden. Wie sich herausstellte, war die Standzeit der Wasser-Vitalität länger, wenn das vitalisierte Wasser in Steingut- oder Terracotta-Gefäßen aufbewahrt wurde, gegenüber einer Aufbewahrung in Glas- oder Kunststoffgefäßen.

Aufgrund dieser Beobachtung wurden Versuche durchgeführt, mit dem Ziel, die Standzeit der Wasser-Vitalität durch die Zugabe von Gesteinen zu verlängern. Dabei stellte sich heraus, dass durch die Zugabe speziell ausgewählter Gesteinsmehle⁵ nicht nur die Standzeit auf Wochen bis Monate verlängert werden konnte, sondern, dass sich bei der „Aufladung“ mit demselben Transformator (YNEG) wesentlich höhere Vitalitätswerte erreichen lassen bzw. vergleichbare Vitalitätswerte in wesentlich kürzerer Zeit (siehe Bild 5 und Tabelle 2).

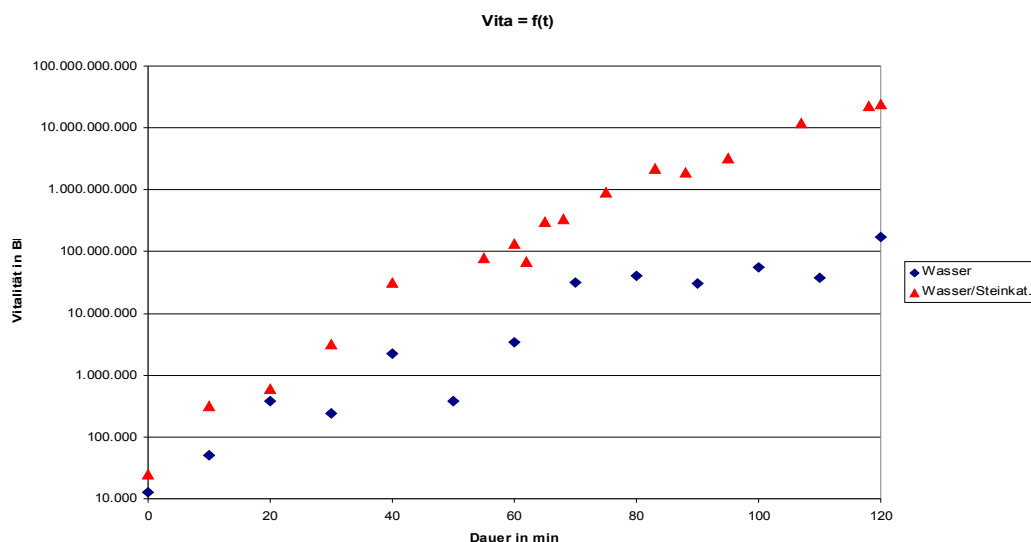


Bild 5: Aufladeparakteristik von Wasser und mit Steinkatalysator geimpftem Wasser mittels YNEG

⁵ Es wurden eine Vielzahl von Gesteinsmehlen und Gesteinsmehlverschnitten radiästhetisch ausgemutet und getestet und dabei erhebliche Unterschiede festgestellt. Die Aufladeparakteristik (rote Kurve) in Bild 5 bzw. Tabelle 1 wurde mit dem für die Wasser-Vitalisierung effektivsten Steinkatalysator aufgenommen

Aufladezeit in min	Wasser Vitalitätswert in Vita-Einheiten	Wasser/Steinkatalys. Vitalitätswert in Vita-Einheiten
0	13.000	25.000 ⁶
10	50.000	320.000
20	380.000	600.000
30	240.000	3.200.000
40	2.200.000	32.000.000
50	380.000	80.000.000
60	3.400.000	135.000.000
70	32.000.000	340.000.000
80	40.000.000	2.200.000.000
90	30.000.000	1.900.000.000
100	55.000.000	12.000.000.000
110	38.000.000	23.000.000.000
120	170.000.000	24.000.000.000

Tabelle 2: Aufladeparakteristik von Wasser im Vergleich zu Wasser/Steinkatalysator

(Die Tabelle 2 enthält nicht alle gemessenen Werte, sondern nur die in 10 min Abständen gemessenen Werte.)

Zehn Minuten nach der Beendigung des Vitalisierungsvorganges (Außerbetriebnahme des YNEG) pegelte sich in dem speziell dargestellten Fall (Bild 5) für das pure Wasser ein Vitalitätswert von 32 Mio Vita-Einheiten und für das mit dem Steinkatalysator versetzte Wasser ein Vitalitätswert von 28 Mrd Vita-Einheiten ein; es ist also in dem betrachteten Fall bezüglich der Wasser-Vitalität ein Zirka-Unterschied von Faktor 1000 zu verzeichnen.

Die Ursache dafür kann in einer Erhöhung der Kolloidkonzentration⁷ gesehen werden und einer damit verbundenen Erhöhung der Schwingungskohärenz infolge der Zugabe von Steinkatalysatoren.

Wasser-Vitalität in Abhängigkeit von der Temperatur

Aus der persönlichen Motivation heraus, das Vita-Wasser auch als Nahrungsmittel und präventives Heilmittel zu verwenden, wurde untersucht, ob und welchen Einfluss eine Erwärmung auf die Vitalität des Wassers hat (siehe Bild 6 und Tabelle 3). Die rote abfallende Kurve zeigt deutlich, dass die Vitalität mit zunehmender Temperatur sinkt und bei Siedetemperatur auf einen Wert unterhalb des kalten (14°C) unbehandelten Wassers abfällt (<10.000 Vita-Einheiten).

$$\text{Vita} = f(T) \sim 1/T$$

Daraus schlussfolgernd ist es aus energetischen Gründen nicht sinnvoll, vitalisiertes Wasser für Heißgetränke oder gekochte Speisen zu verwenden.

⁶ Bereits das Einrühren des Steinkatalysators ist mit einer Erhöhung der Wasser-Vitalität verbunden.

⁷ Kolloide sind winzige unlösliche Partikel mit negativer elektrischer Ladung, die als Keime für die Bildung von Flüssigkristallen dienen.

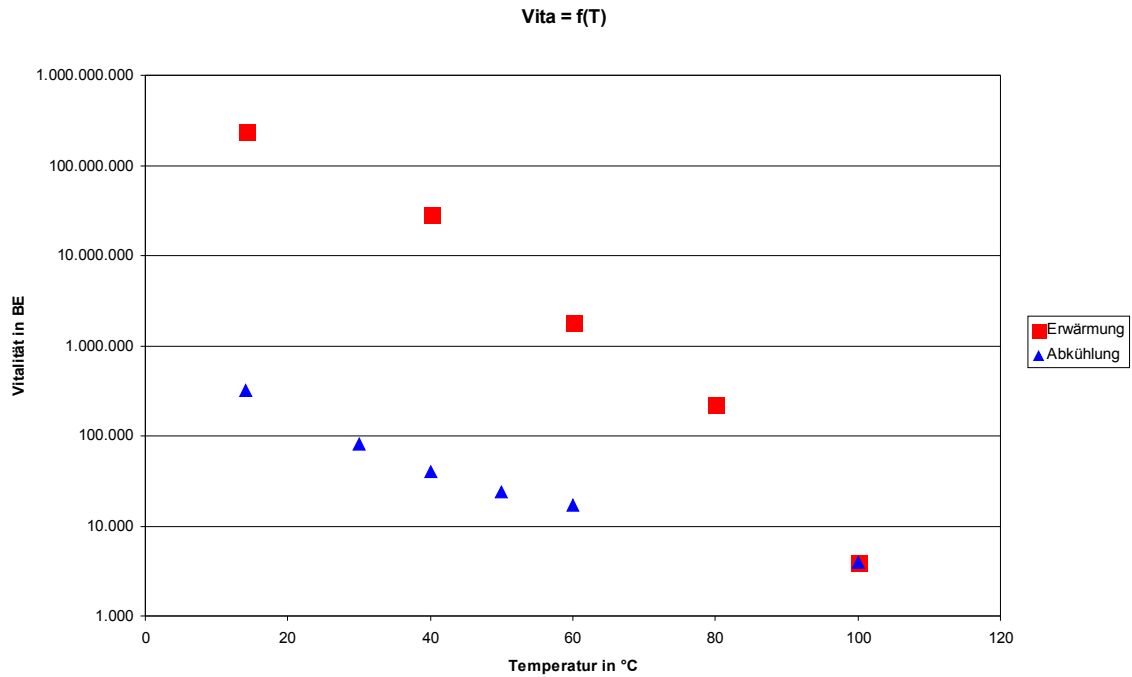


Bild 6: Abhängigkeit der Wasser-Vitalität von der Temperatur

Prozess	Dauer	Temperatur in °C	Wasser-Vitalität in Vita-Einheiten
Erwärmung		14	240.000.000 ⁸
		40	28.000.000
		60	1.800.000
		80	220.000
		100	4.000
Abkühlung		60	17.000
		50	24.000
		40	40.000
		30	80.000
		14	320.000
Revitalisierung	5 min	14	320.000
	20 min	14	2.000.000
	35 min	15	34.000.000

Tabelle 3: Verhalten der Wasser-Vitalität bei der Erwärmung/Abkühlung/Revitalisierung

Sehr aufschlussreich war darüber hinaus die Beobachtung, dass durch die Abkühlung des erwärmten Vita-Wassers die ursprünglichen Vitalitätswerte nicht wieder erreicht wurden (siehe blaue Kurve in Bild 6). Aber damit nicht genug: Auch bei einer Revitalisierung desselben Wassers mittels YNEG konnten in vergleichbaren Zeiten (35 min) nicht die Werte der Erstvitalisierung erreicht werden (siehe Tabelle 3).

Zusammenfassung

- These: Aufgrund der Tatsache, dass Wasser Strukturen in Form Platonischer Körper bildet und dem Postulat des Platonische-Körper-Modells, dass Vakuumstrukturen in Form Platonischer Körper vorliegen, entstehen Formresonanzen zwischen Vakuum und elektromagnetischen Feld (reale Raumzeit).

⁸ Es handelt sich um Brunnenwasser, das vor der Erwärmung mit einem Steinkatalysator geimpft und 35 min lang mit dem YNEG vitalisiert wurde.

2. These: Unter Beachtung der Attraktorbedingung und Fusionsbedingung für Vakuumstrukturen lassen sich Formresonanzen zwischen Vakuum und elektromagnetischem Feld mit Hilfe von einfachen Apparaturen realisieren und damit Wirkungen in der materiellen Matrix (Wasser, Zellen) erzeugen, die sich messtechnisch als Veränderung der Leitfähigkeit von Wasser und radiästhetisch nachweisen lassen.
3. These: Die in These 2 beobachtbaren Veränderungen werden durch die Entfaltung entropischer Kräfte realisiert, was mit einem zyklischen Öffnen und Schließen des Systems und einem daraus resultierenden Entropieexport verbunden ist.
4. These: Ursache für die Herabsetzung der Entropie des Wassers (= Erhöhung des Ordnungszustandes) ist die Bildung von Wasser-Clustern. Es gibt für jeden Einsatzfall ein spezifisches Optimum zwischen der Clustergröße und -form und der verabreichten Wassermenge, was maßgeblich von der Porenstruktur der semipermeablen Membranen der Verbrauchersysteme abhängt. Abweichungen von diesem Optimum können negative Auswirkungen auf das Verbrauchersystem zur Folge haben.
5. These: Durch die Zugabe speziell ausgewählter Gesteinsmehle lässt sich die Standzeit des durch die Behandlung mit dem Vakuumenergie-Transformator erreichten Zustandes des Wassers (Vitalitätswert) verlängern. Es lassen sich wesentlich höhere Vitalitätswerte erreichen bzw. vergleichbare Vitalitätswerte in wesentlich kürzerer Zeit.
6. These: Durch die Erwärmung von Wasser werden Cluster-Strukturen zerstört (Entropieanstieg), was sich erniedrigend auf den Vitalitätswert des Wassers auswirkt. $[S = f(T, Vita) \sim T \sim 1/Vita]$
7. These: Bei der Abkühlung siedenden Wassers kommt es zu einem Wiederanstieg der Vitalität. Als Erklärungsmodell drängt sich das nach wie vor kontrovers diskutierte Modell vom Wassergedächtnis (J. Benveniste) auf. Es scheint so, als ob sich das Wasser an einstige Strukturen erinnert und diese bei abnehmender Temperatur erneuert. Dies muss einem spontanen Entropieabfall zur Folge haben, ohne dass Energie zugeführt wird, was klar gegen den 2. Hauptsatz der Thermodynamik verstößt, aber nur wenn man davon ausgeht, dass es sich um ein geschlossenes System handelt, was offenbar nicht der Fall ist.
8. These: Das Wasser kann aber nicht mehr ohne Zufuhr von Energie die Vitalitätswerte der Erstvitalisierung erreichen, was darauf hindeutet, dass durch die Erwärmung, Informationen aus dem „Wassergedächtnis“ getilgt werden (Strukturverlust, Entropieanstieg).

Literatur:

- | | | |
|-----|------------------|---|
| [1] | Gansler, Robert: | Das Platonische-Körper-Modell
www.GruppeDerNeuen.de , 2003 |
| [2] | Gansler, Robert: | Die Platonischen Körper - ein Schlüssel zur Freien Energie?
Erschienen in Tesla Band 2 Wirkungen diesseits und jenseits der Materie. <u>Ausgabe von 2003</u> ; VAP Verlag für Außergewöhnliche Perspektiven, Preußisch Oldendorf |
| [3] | Gansler, Robert: | Ist Bewusstsein messbar?
www.GruppeDerNeuen.de , 2004 |
| [4] | Gansler, Robert: | Das Platonische-Körper-Modell im Blickwinkel des Uzat-Auges
www.GruppeDerNeuen.de , 2003 |
| [5] | Müller, Hartmut: | Die Energiequelle des Universums
raum & zeit Nr. 107/2000 |
| [6] | Laszlo, Ervin: | Holos - die Welt der neuen Wissenschaften
Verlag Via Nova, Petersberg 2002 |
| [7] | Bischof, Marco: | Tachyonen – Orgonenergie - Skalarwellen |

- AT-Verlag, Aarau 2002
- [8] Wicke, E.: Strukturbildung und molekulare Beweglichkeit im Wasser und in wäßrigen Lösungen
Angewandte Chemie Nr. 1/1966, S. 1-19; Verlag Chemie GmbH, Weinheim/Bergstraße
- [9] Ungewöhnliche Strukturen von flüssigem Wasser. Weniger Wasserstoff-Brückenbindungen
Neue Züricher Zeitung vom 1. April 2004 (<http://www.nzz.ch/2004/04/21/ft/page-article9JE0E.html>)